

# Von Geld und Geist, von Hülle und Substanz

Messen sind Galerien oder Museen auf Zeit. Für wenige Tage versammeln sich Gleichgesinnte, Aussteller und Besucher und zelebrieren in kommerzieller Form Angebote. Auto, Wohnen, Buch, Wein, Freizeit, Gesundheitswesen ... und Kunst. Wenn sich die zwei letztgenannten verbinden, können daraus kulturelle Hot Spots entstehen ... Messen auf Dauer: Museen.

## LAHOR JAKRLIN

Gründer von Fruitcake und Publizist. Konzipierte Fachausstellungen und kulturelle Events im Rahmen der Berner Museumsnächte.



Vorab eine «Bitte um Entschuldigung»: Die hier geschilderten Beispiele der Verbindung von Wirtschaft und Kultur stammen alle aus dem Raum Bern. Ähnliche Beispiele von exzellenten Stiftungsideen gibts natürlich auch in Basel, Luzern, Zürich ... ich habe Bern ausgewählt, weil Kanton und Stadt Bern alles unternehmen, um nicht in den Verdacht

der Wirtschaftsfreundlichkeit zu geraten. So gesehen sind das *Zentrum Paul Klee*, das *Museum Franz Gertsch* und das Vorhaben der *Stiftung GegenwArt fürs Kunstmuseum Bern* wahrhaftige Heldentaten von Mäzenen – interessanterweise alle aus der Medizinaltechnologie.

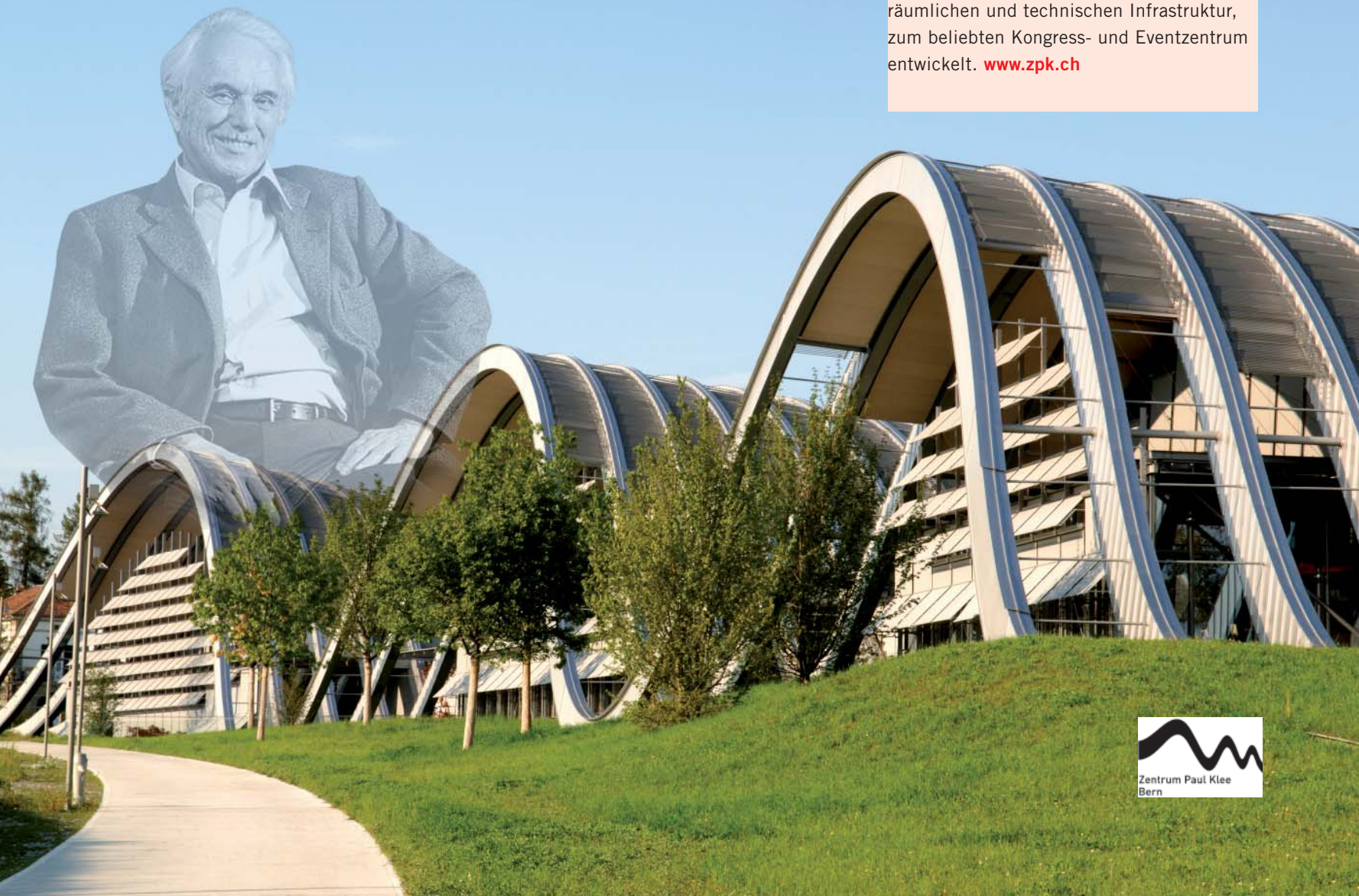
### Mäzenatentum:

#### Das Payback aus der Wirtschaft

Weltweit gehen die allermeisten Museen für zeitgenössische Kunst auf die Initiative von Unternehmern zurück. Durch Pioniergeist, Innovationen und Investitionen zu Wohlstand gekommen,

## Das Zentrum Paul Klee

Späte Ehre für ein Genie: Der Expressionist Paul Klee, 1879 in Münchenbuchsee bei Bern als Kind eines deutschen Ehepaars geboren und in Bern aufgewachsen, bewarb sich zu Lebzeiten ohne Erfolg um die Schweizer Staatsbürgerschaft ... «Bern» mochte es ihm nicht gönnen. Postum errichtete ihm der Erfinder der Hüftgelenkprothese, **Prof. Dr. Maurice E. Müller**, ein würdiges Denkmal, das unweit des BEA-Ausstellungsgeländes gelegene Zentrum Paul Klee. Es beherbergt die grösste Sammlung der Werke des Künstlers und hat sich, dank einer hervorragenden räumlichen und technischen Infrastruktur, zum beliebten Kongress- und Eventzentrum entwickelt. [www.zpk.ch](http://www.zpk.ch)



wenden sich viele Wirtschaftspersönlichkeiten den Künsten zu. Das beginnt im Kleinen mit Kunstsammlungen und findet im Aufbau von Aufsehen erregenden Museen die Vollendung. So gesehen ist das Mäzenatentum ein Payback der Wirtschaft an die Öffentlichkeit. Weshalb es nicht mehrheitlich der Staat ist, der diese sozial wichtige Rolle übernehmen kann, ist erklärbar: auch Museen müssen, um nachhaltig Erfolg zu haben, nach strengen ökonomischen Kriterien geführt werden. Dem Service public fehlt dazu, da verwaltungsorientiert, schlicht die Effizienz.

#### MedTech: Qualität aus Individualität

Langfristig hohen Erfolg hat nur, was aus echten Bedürfnissen von grossen Zielgruppen entsteht. So ist es kein Zufall, dass unzählige kulturelle Highlights ihren Ursprung im Gesundheitswesen haben – sprich aus Pharma und Medizinaltechnologie.

Gesundheit geht uns alle an. Davon «profitierten» auch der Berner Professor für orthopädische Chirurgie, Maurice E. Müller, der Gründer der Biotech-Firmen Disetronic und Ypsomed, Dr. Willy Michel, und der äusserst medienscheue Berner Industrielle Hansjörg Wyss, Gründer der Synthes USA. Allen drei ge-

meinsam ist die Beharrlichkeit fürs Makellose, alle haben sie mit Risikobereitschaft und einem kompromisslosen Bekenntnis zu Perfektion mögliche Konkurrenten von Beginn weg auf Distanz gehalten. Nun versteht sich von selbst, dass solche Macher auch dann eigenwillig und akribisch vorgehen, wenn Sie Kunsthäuser planen. Diese Unternehmer und ihre Individualität mögen naturgemäss für ihre Dialogpartner aus Verwaltung und lokaler Politik nicht bequem sein ... doch wo sind schon grosse Werke auf bequeme Weise entstanden?

#### Museen sind «Hüllen». Aber anders.

Worunter die Erbauer von grossen Messezentren leiden, leiden auch Museumgründer. Wo sich qualitativ breitenwirksame Ausstellungen oder Kultur zuhause fühlen sollen, kommt eine 08/15-Architektur nicht in Frage. Damit beginnen Realisationsprobleme schon in der ersten Planungsphase, denn: Wenns ums Bauen geht, dann wollen «alle» gerne mitreden. Ergo folgen sehr rasch Einsprachen unterschiedlichster Provenienz – Nachbarn, profilierungssüchtige politische Neider, regionale oder kommunale Kulturbefragte ..., selbst Gewerkschaften melden

sich zu Wort. Wenn man sich dieses «sozialen» Umfeldes und der dafür benötigten Ausdauer der Macher und Mäzenen bewusst ist und dann eines Tages vor einer neuen Messehalle oder einem neuen Museum steht, dann stellt sich aufrichtige Bewunderung ein. Mir ist es bei der Eröffnung des Zentrums Paul Klee so ergangen, beim ersten Besuch im Museum Franz Gertsch ... und ich hoffe, nicht zu lange aufs Hochgefühl bei die Eröffnung des Anbaus fürs Berner Kunstmuseum warten zu müssen (siehe Seite 24).

#### Das Museum Franz Gertsch

Dieses kulturelle Highlight in Burgdorf ehrt nicht nur die Kunst des Superrealisten und grosse Flächen bevorzugenden Franz Gertsch, sondern – in der modernern Bausubstanz – auch das Wesen seines Bewunderers **Dr. Willy Michel**: Perfektion und schlichte, aufs Wesentliche reduzierte Eleganz. Die Person Michel verkörpert aufs Vorbildlichste die Synthese von Innovationsgeist, Managerinstinkten und Eigenwilligkeit. So gab er in der lokalen Politik nur ein kurzes Gastspiel – die lähmenden Wege der Bürokratie waren nicht sein Ding. Gleichzeitig schaffte er in kurzer Zeit vielfältige Arbeitsplätze, nachhaltige wirtschaftliche Impulse ... und ein bemerkenswertes Kunsthaus. [www.museum-franzgertsch.ch](http://www.museum-franzgertsch.ch)



## Erweiterungsbau Kunstmuseum Bern

Die Geschichte um den seit Jahren in Planung begriffenen Erweiterungsbau ähnelt einer Provinzposse, man stelle sich vor: Da ist ein anerkanntes Museum, das aus allen Nähten platzt und der Öffentlichkeit aus Platzmangel unzählige Kunstschätze vorenthalten muss, da ist eine potente Stiftung («GegenwArt», Geldgeber: **Dr. Hansjörg Wyss**), die einen – ästhetisch grossartigen und nur theoretisch von aussen sichtbaren – Anbau finanzieren will, eine Architektenausschreibung mit einem Gewinner ... doch das Projekt kommt nur zögernd in Fahrt. Ursache dafür ist ein zermürender Kleinkrieg mit «denkmalschützerischem» Hintergrund. Optimisten rechnen mit einem Baubeginn 2010 und einer Eröffnung 2012.

[www.kunstmuseumbn.ch](http://www.kunstmuseumbn.ch)  
(siehe Rubrik «Gegenwart»)

Foto: Berner Zeitung BZ



Inserat 1/2 quer